

sehen, wie der Bolschewik vom Klavierspiel, hat sie den Nationalsozialismus großartig und derart begünstigt, daß die Reichswehr, Polizei und teilweise die Reichswehr, bis in die letzten Zeigen von dem Nationalsozialismus angefallen sind. Selbst wenn die Regierung jetzt gegen den Terrorismus vorgehen wollte, fehlt ihr die Macht dazu. Sie ist der Gefangene der von ihr unter Rahr und Verchenfeld ins Kraut geschossenen Wunden geworden. Und es rückt sich nun bitter an ihr die rückwärtslose Ausnutzung einer zufälligen, aus den Anstößen von 1920 entworfenen parlamentarischen Wehrheit und die Frage eines postitiven Schicksals, der nicht über die weißblauen Grenzpfähle reichte und die im Sinne einer gesunden Fortentwicklung sozialerhaltende Kraft der Sozialdemokratie nicht auszunutzen verstand. Ja, im Gegenteil, aus Furcht vor ihr eine Bewegung emporklimmen ließ, die früher oder später den Weltverstand der Münchner Regierung bedroht.

Wenn die bayerische Regierung das Opfer ihrer Fehler wird, läßt sich nicht auf den Tag bestimmen. Jedoch gehört sein Leberdazu, um zu erkennen, daß dieser Tag in dem Maße näher rückt, als die zunehmende Not die Rader der Nationalsozialisten durch den Zulauf Verzweifelter verstärkt. Vielen ist ihnen auch nur Pfaffen statt Brot, unerschöpfbare Hoffnungen und Ausichten die durch das Waten in einem Blutmeer der Erfüllung nicht näher rücken, so bleiben doch Not und Verzweiflung die überstehen Verater. Die Sozialdemokratie muß ihre Abwehrstellungen mindestens so „schlagkräftig“ gestalten, wie es der faschistische Apparat ist. Das gilt nicht etwa nur für Bayern, sondern vor allem auch für die angrenzenden deutschen Nachbarländer, namentlich für Sachsen und Thüringen. Denn wenn der blutige Regentum hier unten losgeht, so wird der Kampf nicht auf Bayern beschränkt bleiben.

Stach im reaktionären Lager

München, 18. Januar. Die Münchner Post berichtet in ihrer heutigen Ausgabe, daß zwischen den Nationalsozialisten und der Leitung der vaterländischen Verbände nicht mehr die noch außen hin betonte Harmonie zu bestehen scheint. Dafür sprechen vor allem die Vorfälle bei der Abgrenzung der vaterländischen Verbände am Sonntag auf dem Königsplatz. Dort seien die Leute Hitlers darüber empört gewesen, daß ihr Führer nicht zu Worte gekommen sei.

Wie wir hierzu von maßgebender Stelle erfahren beruht diese Darstellung zum großen Teil auf Unwissen. Hitler ist aus den vaterländischen Verbänden Bayerns ausgeschlossen. Tönnies besteht zwischen den vaterländischen Verbänden Münchens und Hitler noch nie vor ein freundliches Verhältnis.

Einschränkung des Luxusverbrauchs

Der Reichsfinanzminister empfing am Mittwoch die Vertreter der Gewerkschaften oder Richtungen zu einer Besprechung über die augenblickliche Ernährungslage und die dringlichsten Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der Volksernährung. Der Minister teilte mit, daß u. a. eine wesentliche Einschränkung des Konsums an Fleisch, Bier und Wein in den Haushalten, eine Beschränkung der Schokolade und der Süßwarenverteilung geplant sei. Die Gewerkschaften konnten den Vorschlägen der Regierung zu und erweiterten sie dahin, daß die Verwendung von Zucker zur Herstellung von Süßwaren verboten und eine Kürzung der Auslieferung des Anlandgetreides angeordnet wird, um die Unterlieferung in der Qualität des Marktes und des freien Staates zu vermeiden. Nach Ansicht des Ministers ist die Brotversorgung auf Romas hinaus gesichert. Für Kartoffeln gilt dasselbe.

Es wäre gut, wenn jetzt endlich einmal mit Maßnahmen zur Beschränkung des Luxusverbrauchs wirklich Ernst gemacht würde.

Gegen die Genußsucht

Nach eingehenden Beratungen des preussischen Staatsministeriums mit dem Reichsamt hat der preussische Minister des Innern, Genosse Sebering, am Donnerstag einen Erlass herausgegeben, der Maßnahmen zur Einschränkung des öffentlichen Wirtens und des Alkoholausschanks vorsieht. Der Erlass weist auf die gespannte politische und wirtschaftliche Lage hin, die durch die rechtswidrige Verletzung des Abtragebets erfolgt ist und einschneidende Maßnahmen auch in der Richtung einer Einschränkung der Vergnügungs- und Genußsucht fordert. Da die geplanten Maßnahmen keinerlei Aufschlag erfordern, erlaucht der Minister die Oberpräsidenten, eine Zustimmung des Provinzialrates zu ihren Maßnahmen erst nachträglich einzuholen. Die in Frage kommenden Interessentenvertretungen sollen sofort gebildet werden, jedoch soll dadurch der abschließende Erlass der Verordnung nicht verzögert werden. Die äußerste Grenze für die Polizeistunde ist auf 11 Uhr abends festzusetzen. Das gleiche soll für Theater und Varietés, Kabarets, Pächterveranstaltungen und ähnliche Schaustellungen gelten. Öffentliche und private Tanzlokale sind auf Sonntag- und Feiertagen abends mit solchen in Verbindung

stehenden Räumen sind zu verbieten. Ausnahmen von diesen Bestimmungen sind auf besondere Fälle zu beschränken. Die Genehmigung kann dazu der Regierungsratspräsidenten erteilt. Der Ausschank von alkoholischen Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren ist zu unterbinden.

Bei den festzusetzenden Strafen sollen die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. März beachtet werden, die eine Erhöhung der Polizeistrafen um den zehnfachen Betrag vorsehen. Bei der inwärtigen eingetragenen Entwertung der Mark könnte es gar nicht schaden, wenn diese überhöhten Bestimmungen in den zu erwartenden Polizeiverordnungen ganz erheblich überschritten werden. Es könnte sonst sein, daß man für die Heberrettung einer Polizeiverordnung nicht so viel zu zahlen hat, als für eine Straßendampfsäule.

München, 18. Januar. Ähnlich wird mitgeteilt: Kuppelstübchen der neuen heimlichen Geheimnismächte wird auf Grund des § 6 Abs. 5 der Verordnung vom 31. Oktober 1921 über die Tanzausschankstellen bis auf weiteres die Veranstaltung öffentlicher Tanzausschankstellen verboten. Damit sind nicht nur öffentliche, sondern auch auf Artikel 38 des Strafgesetzbuchs auch geschlossene Tanzausschankstellen jeder Art untersagt. Uebertretungen unterliegen dem Polizeistrafgesetzbuch. Das Verbot tritt am 20. d. M. in Kraft.

Das Schankstättengesetz

Wie das B. Z. meldet, wendet sich das vom Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitswesen und dem Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitswesen an die Erteilung von Konzessionen an erhebliche schärfere Bedingungen als das bisherige Gesetz. Ferner ist das neue Gesetz so, daß auch bereits erteilte Konzessionen zurückgezogen werden können. Damit wird eine Handhabung geschaffen, allen Lokalen, in denen der Nachtbetrieb besteht, die Konzession zu entziehen. Schließlich verbietet das Gesetz den Alkoholausschank an Jugendliche unter 16 Jahren und den Brautwinausschank an Jugendliche unter 18 Jahren. Der Verstoß gegen diese Bestimmungen ist mit der größten Verschärfung von den Gerichten zu bestrafen. Wie das Blatt weiter mitteilt, wird die Reichsregierung heute ihre Beratungen über die gegenwärtige Lage unter Einwirkung von Mitgliedern der preussischen Regierung fortsetzen. Es soll die Herabsetzung der Polizeistrafen und ein Verbot aller öffentlicher Tanzveranstaltungen erörtert werden.

Die Rentabilität des Roggenbaues

Seit dem Sommer sind die Umlagepreise jetzt bereits zum zweitenmal erhöht worden. Für das dritte Quartal beträgt der Preis jetzt 166.000 M. pro Tonne, das sind pro Zentner 8200 M. Von einem Weizen geht uns eine Auskunft zu, die eine Aufstellung über die Produktionskosten des Roggens enthält. Es geht daraus hervor, daß auch bei dem für das erste Drittel festgesetzten Umlagepreis für den Roggen bauenden Landwirt ein sehr anständiger Ertrag herauskommt. Wir geben von der Auskunft folgendes wieder:

Bei den Verbrauchern ist eine große Erregung darüber entstanden, als die Landwirtschaft schon für das erste Drittel einen außerordentlich hohen Preis verlangt, etwa eine Verdoppelung über den Preiszeit vom Reichstag festgesetzten Preis. Um der öffentlichen Meinung ein Urteil zu ermöglichen, gestalte ich mir eine Rechnung aufzumachen über die Rentabilität des Roggenbaues im letzten Jahre.

Ich bin ein kleiner Bauer in Mitteldeutschland. Der Boden, den ich besitze, ist recht dürrig, 7 bis 8. Klasse. Er eignet sich nur zu Roggen und Kartoffeln. Er hatte im Frieden einen Wert von 100 bis 120 M. je Morgen.

Mit Roggen habe ich 1/2 Morgen bestellt. Voriges Jahr hatte ich auf dem Acker Lupinen, die ich hatte reif werden lassen. Da der vorige Sommer sehr dürr war, waren die Lupinen völlig misstraten. Ich erntete nur einen Zentner. Ich habe dann darauf Roggen bestellt und folgende Unkosten gehabt:

110 Pfund Saatroggen (Pestluser) aus erster Quelle gekauft, mit Frucht	215,60 M.
Stoppeln und später zur Saat Pflügen	120,--
Drillen	70,--
3 Zentner Thomasmehl, früh vorher gekauft	156,--
5 Zentner Kainit	55,--
Düngermischen und Streuen	40,--
Im Frühjahr 30 Pfund Natronsalpeter gegeben, im Dezember gekauft	70,--
Eggen im Frühjahr	50,--
Räden und Wraspen des Getreides	174,--
Binden u. in Mandeln gelegt sowie Nachharken	120,--
Hartholzen wegen Regen nötig	40,--
Gerätekosten des Getreides	200,--
Dreschen mit der Maschine	250,--
Generalunkosten, Grundsteuer 30 M., Lagerraum für Getreide und Stroh usw.	100,--
Grundrente	10,--
Summa	1670,60 M.

Ich bemerke, daß ich manche Arbeiten selbst gemacht habe, wie Düngertreiben, Binden, Mandeln legen, Nachharken und Umandeln. Ich habe sie aber genau nach ortsbilligen Preisen berechnet.

Als Ertrag hatte ich 8 1/2 Zentner. Ich verwende den Roggen in der eignen Wirtschaft und möchte als Durchschnittswert 6000 M. einsehen je Zentner, also im ganzen 42.500 M. Stroh habe ich sofort 5 Zentner verkauft zu 200 M. je Zentner, also für 1000 M., 7 Zentner habe ich noch übrig. Dafür möchte ich einen Marktpreis von 1000 M. je Zentner einsehen, der jetzt um Dreifache und mehr überhöht ist, also 8000 M. Ich komme also auf einen Rohertrag von 50.500 M. und einen Reinertrag von 48.830,40 M. Dabei wird jeder Landwirt zugeben, daß er mindestens denselben Ertrag herauswirtschaftet, eher noch mehr. Denn selbst ist der Mann. Meine Gegend war auch nicht etwa vom Wetter begünstigt.

Wenn man nur den ersten Umlagepreis von 1415 M. je Zentner, so ergibt das für mein Grundstück einen Rohertrag an Roggen von 12.027,50 M. Dies mit dem Stroh zusammen gibt einen Gesamtertrag von 20.027,50 M. und als Reinertrag 18.366,90 M. Auch dies ist für die Landwirtschaft noch recht ausreichend. Aber es wird ja nur etwa die Hälfte des Getreides von der Umlage erfasst. Unter vier Tagen geben auch die meisten Landwirte unumwunden zu, daß sie mit den Verhältnissen recht zufrieden sein können. Aber in der Masse wird jeder niedergefahren, der für Wochhalten eintritt. In Weizengebieten sind die Erträge durchschnittlich noch viel besser als in unsern roggen Wäldern. Aber da sind die Landwirte am unzufriedensten. Mit den größeren Erträgen steigt vielfach das Geschweh.

Die Landwirtschaft hat den großen Vorteil, daß sie am meisten vom steigenden Dollar Nutzen hat. Denn die Getreidepreise folgen als wichtigste Weltmarktware dem Dollarkurs. Im letzten Jahre waren Saatgut und chemischer Dünger ganz unerschwinglich niedrig gegen den Preis des später geernteten Getreides. Nun sind so jetzt die Düngerepreise recht hoch. Ein Zentner Stickstoffdünger kostet etwa einen Zentner Getreide. Aber die Wiederbekämpfungskosten chemischen Düngers erzielt die Landwirtschaft auch bei niedrigem Umlagepreis, weil sie nur wenige so teure Wiederbekämpfungskosten hat wie dem chemischen Dünger. N. N.

Wie Hagemeyer behandelt wurde

München, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In dem Leben des kommunistischen Landtagsabgeordneten Hagemeyer in der Rettungsanstalt Niedereßdorf ist die kommunistische Neue Zeitung die Mitteilung, daß sich Hagemeyer schon in den letzten Wochen sehr schwach fühlte. Als Hagemeyer den Gesundheitszustand auf den bescheidenen Zustand seines aufmerksamen, entgegen dieser Fall: Sie sind nicht krank, Sie haben nur eine leichte Grippeerkrankung. Es ist das veraltete Arzt, der den andern Kranken, auf seine Pflicht als Arzt aufmerksam gemacht, stets zur Antwort gab: „In erster Linie bin ich Bauer, und dann erst Arzt.“ So überließ man Hagemeyer wochenlang vollkommen seinem Schicksal. Er wurde gequält von dem Wärm eines Bestuhls, der unter seiner Brust aufgestellt war. Erst auf fortwährendes Drängen bin berlegte man ihn aus diesem Raum, und zwar in eine ganz kleine, für Einzelhaft bestimmte Zelle im ersten Stock, in dem sich sonst kein Gefangener befand. Als die Frau Hagemeyer erfuhr, daß er in der Rettungsanstalt in Niedereßdorf eintraf, empfing sie bei der Rückkehr von dem dortigen Festungsausschuss, Staatsanwalt Hoffmann, mit den Worten: „Hagemeyer ist erkrankt, der Revolutionär.“ Als er 1918 gegen den Staat ging, da war er nicht krank. Jetzt können Revolutionäre auch krank werden.“ Am besten gelangene man wird aber die Arbeit dieses Staatsanwalts durch die Tatsache, daß der Frau Hagemeyer die Erlaubnis, die letzten Stunden mit ihrem kranken, bereits sterbenden Mann allein zu sein, verweigert wurde. — Es erscheint dringend notwendig, daß diese Angelegenheit eines kommunistischen Organs auf ihre Wichtigkeit hin untersucht werden.

Diskonterhöhung auf 12 Prozent

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 10 auf 12 Prozent und den Lombardzinsfuß von 11 auf 13 Prozent erhöht.

Erhöhung des Darlehnszinsfußes

Der Zinsfuß der Darlehnskassen beträgt von heute an bis auf weiteres allgemein für Vorzugsdarlehen 12 Prozent, für Darlehen gegen Verpfändung festverzinslicher Wertpapiere einschließlich unbesicherter Schahandweisungen 18 Prozent, für Darlehen gegen Verpfändung von Aktien und Bergrechten sowie von Waren 14 Prozent.

Leben • Wissen • Kunst

Erwillems Bild

Die bekannte englische Bilderzeitschrift Daily Graphic bringt das Bild des früheren deutschen Kaisers mit seiner neuen Gattin am Arm) unter der Überschrift: „Der Kriegsherr verlor dieses Bild“. Aus dem neuesten Text ergibt sich, daß das Bild die Photographie von dem Kronprinzen für 2000 Pfund (heute etwa 250 Millionen Mark) erworben hat. Auch eine deutsche illustrierte Zeitschrift zeigte das Bild in ihrer vorletzten Nummer auf.

Im arauen Kopf, den ER entlehrt, Als ER nach Holland sich verdrückt, Die Kaiserkrone am Feldenschwerte, Der Erben bis zum Tode bestückt;
Im Rinnu Part (den ich ER wachsen, Denn etwas nach der Wende doch tun), Vom Anieland abwärts zu den Tagen In feinsten Leberkäse:
So hat ER fängt dem Photographen Sich neben seiner Gattin dar, Nach England (weichte, Gott soll strafen) Gab ER die Waite gegen bar.
Zwischenfand Pfund! Das sind — hoch Mätzern Ein better nach im Purovertrieb! Denn da die Zahlen hübsch flattern, Stimmt morgen schon die Rechnung nicht. —
Zwischenfand Pfund! Das sind sechs Millionen Hor dem gefallenen Bild heraus: Za können die Millionen Papiermark bezogend zu Haut.
In Waren werden die Moneten, In Kleibern, Schuhen, Fett und Brot,

Und viele arme Deutsche treten Heran und stillen ihre Not. — — —
Und alles das schief eine Scheibe, Die Wilhelm's Regatbild trägt? — O hätte ER doch keine Waite Aus unfer Mitte wie verlegt!

Wir liegen JDR tagtäglich knipfen JDR Feldherrn, Schwemman, Diplomat, JDR Reden, auskhan, malen, gipfen Mal mit, mal ohne Ordensstaat.
Für Fünfte, Dollars, Franken, Gulden Verarmlichen wir JDR — selbst als Akt! — Und zahlen so mit JDR die Schulden, Die ER und selber aufgewacht. Peter Wiesel.

Konzert

Streichquartettabende verlaufen durchschnittlich sehr feierlich; ernste Sachlichkeit ist über sie gebreitet. Das hat keineswegs am hohen Stil der Werke liegt, wie ich bisher glaubte, sondern an der Konzentration der Spieler, ist mir nun klar geworden. So ein Brand, der im Vereine mit den dazugehörigen Stücken nur Kopf und Hände sehen läßt, er allein erweist die Intention feierlichen Ernstes, die sich nun mal gerne mit der Langeweile vermischt. Da sind doch vier, bis zur Schulter bloße, runde, weiche Frauenarme, wenn sie im heitern Spiel der Richter den Regen führen, ganz was anders; vor solchen sich immerfort bewegenden Frauenarmen fließt Feiertlichkeit, natürlich auch Langeweile, wie ein Kuchenspeck vor dem Morgen. Und so war es in einem Quartettabend, den gellern Ederer, V. G. Schubert, Lotte Schrader, Anita Marcus-Kocanova und Hie Doepner, Dearneberg verankelten. Ich hörte von ihnen Max Regers hochalpanisches Es-Dur-Quartett und Gung Wolfs breite Italienische Serenade. Die Tamen leisteten im Spielfußspiel Ausgesprochenes. Ja dies erschien als die härteste Seite ihres Musizieren, und darum erklang das Quartetto im Regertweil so erwärmend und begehrend. Jedoch die Serenade hat man melodisch und rhythmisch schon viel lechter und klarer gehört. B. P.

Klavierabende. Das Publikum denkt meistens, die konzertierenden Künstler werden für die Solodende von den Konzertagenturen verpflichtet, so daß sie kein Risiko haben. Das Gegenteil ist der Fall. Es gehört heute ein Solodende zu den größten Wagnissen, denen sich Künstler ausgesetzt sehen. Besonders junge unbekannt Künstler, für die das Bekanntwerden Lebensnotwendigkeit ist, werden jetzt oft nicht

wissen, ob und wie sie das Wagnis eines Konzerts übernehmen sollen. Solal Programme usw. nicht zu verpassen der Grad, für den der Verleiher wegen der rasenden deutschen Geldentwertung schließlic bei der Rückgabe des Kinos des zunächst ausgemachten Preises verlangt; das alles macht Kopfschmerzen, denn an Einnahmen ist natürlich bei einem solchen Unternehmen nicht zu denken. Raum hat es geling, einies dem Konzertall nochwohnende Freilarbeiterlicher zu gewinnen. Weiter entfernt Wohnende verhalten bei dem 100-Mark-Strahnenbahntarif, 30 oder 50-Mark-Warberode und 40-Mark-Programmarif nur allzu gern auf Freiarbeiterliche. Und dennoch lassen sich manche nicht ermutigen. Recht sol Am Montag stellte sich ein junger Pianist, Fritz Weigmann, vor. Er kommt wohl aus Leipziger Schule und hat sich eine einwandfreie Technik zu eigen gemacht, die ihm zur besonderen Auszeichnung seines Spieles eine vorzügliche Musikgeschmückung erlaubt, die in der Vereinse von Chopin den Hörer geradezu begeistern konnte. Warum spielte er aber nicht immer mit solcher Feinheit? Sein an sich klar geführter Wack und Beethovens zeigte häufig die gleiche Tendenz. Viel Temperament hat der ebenfalls sehr jugendliche Anton Rhoden, der am Mittwoch erstmalig in Dresden spielte und einen ziemlich persönlich aufgeschlitzten Vortrag (Sonate Werk 1) hören ließ, ohne daß man dieser Auffassung widersprechen möchte; denn sie zeigte von diesem Einbringen in den nicht leicht erlangbaren Stil. Der schon eingeleitete Strjabin (Fis-Dur-Sonate) hatte auf den dann folgenden „Tarnelval“ von Schumann etwas abgeändert, so daß er besonders in angeregter Hinsicht nicht ohne moderne Freiheiten war. Der dritte junge Pianist der Woche, Hermann Kobinsky, flag die herrliche A-Dur-Sonate von Mozart (an deren Spitze das liebliche Volks-thema steht, das Regner seinen Mozart-Variationen zugrunde gelegt) recht vornehm, mit lustigem Anschlag an, ging dann aber mit dem Webal zu verschwenderisch um, so daß so manches durch flüchtige Ueberfülle erdrückt wurde. So stand recht Gutes neben Unaus-gesagtem, ein Eindruck, der sich auch bei den weiteren Weiten des Programms einstellte (z. B. der großen H-Moll-Sonate von Liszt). Bei der die Anstehermischung sehr läugnenden modernen Klaviermusik von Debussy u. a., die am Ende des Programms stand, erschienen allerdings der reichlichere Bebalgebrauch nicht unpassend. K.

Vortrag

Handmalerei. Im Volkswahnsaal sprach Prof. Hildebrand, Stuttgart, über Handmalerei. Sein Vortrag war dem Wesen, den Eigentums- und Ausnahmestufen der Handmalerei gewidmet. Es ist nicht leicht für jemand, der die letzten Dinge irgendetwas Geistes beherrscht und in ihnen zu denken gewöhnt ist, vor einem Publikum zu sprechen, bei dem er keine Voraussetzungen machen darf.